



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

65 (6.3.1899)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-77850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-77850)

die eiderdänische Partei zu schwach, und so kam — wider meinen Willen — der Krieg. Als dann Bismarck mit dem König von Preußen nach dem Siege nach Wien kam, schlug ich spät Nachts in Schönbrunn Bismarck, mit dem ich konfiterie, ein inniges Bündnis zwischen Österreich und Preußen vor. „Beide zusammen“, sagte ich, „sind so stark, daß ohne unsere Erlaubnis in Europa kein Kanonenschuß gelöst werden könnte.“ Bismarck sagte hierauf, er wolle sich ohne Krieg nicht mehr halten. Ich wies ihn darauf auf Napoleon hin, der sich auch ohne Krieg nicht mehr halten könne, und schlug Bismarck vor, daß wir vereinigt über Napoleon herfallen sollten. Bismarck sagte dann nach einigen Einwürfen, daß sich darüber reden ließe, und forderte mich auf, diesfällige Vorschläge zu entwerfen. Noch spät in der Nacht fuhr ich in mein Ministerium, ließ mir den Referenten für deutsche Angelegenheiten Biegeleben rufen und beauftragte denselben, mir sofort einen Bündnisvertrag mit Preußen zu entwerfen. Biegeleben sagte mir aber trocken ins Gesicht: „In solchen Dingen gehe ich mich nicht her,“ worauf ich denselben sagte: „So werde ich es mir selber machen,“ was ich auch that. Den nächsten Tag sollten beide Monarchen konferieren. Zu diesem Besuche war vorher ein Ministerrat angefangen. Ich begab mich zu demselben mit meinem Entwurfe. Zu meinem größten Bestreben sah ich am Konferenztische Biegeleben. Ich protestirte gegen dessen Anwesenheit, da derselbe als mein Untergeordneter weder sich noch Stimme im Ministerrat habe; meine Protestation nützte jedoch nichts, da mir mitgeteilt wurde, Biegeleben's Anwesenheit wäre höchsten Ortes geboten worden. Ich beantragte sodann ein inniges Zusammengehen mit Preußen, drang aber damit nicht durch, da über Nacht die Stimmung umgeschlagen hatte. Ich wurde überstimmt und ein kategorisches Vorgehen gegen Preußen beschlossen, worauf ich sofort nach der Sitzung meine Demission gab.

Wie Capri über den Antisemitismus dachte.

Der zweite Reichskanzler hat sich einmal, wie folgt, über den Antisemitismus geäußert:

„Wohin führt der Antisemitismus? Was will er? Er ist auch — um das vielgebrauchte Wort noch einmal zu gebrauchen — eine Vorfrucht der Sozialdemokratie. Alles Erzeugen von Unzufriedenheit kommt heutzutage der Sozialdemokratie zu Gute. Sie hat den breitesten Strom, und die kleinen Bäche, die von Ihnen ausgehen, fließen zuletzt in diesen Strom hinein. Meine Herren, die Antisemiten sind nicht die Männer, um diese Bewegung nach Belieben zu leiten oder aufzuhalten; geht die antisemitische Forderung weiter, so kommt sie der Summe von Unzufriedenheit, die in dem großen Sammelbassin angesammelt wird, zu Gute. Sie haben angefangen mit der Agitation gegen die Juden; dabei sind Sie aber nicht lange stehen geblieben. Sie gingen weiter: Sie suchten nach einem Joden, der einen jüdischen Vater oder eine jüdische Frau hat; sie verfolgten den Juden bis ins dritte und vierte Glied zurück. Es fing sich an zu vermischen der Religionsantisemitismus und der Rassenantisemitismus. Das ist aber das Gefährliche in der Agitation. Das Gefährliche ist, daß zuletzt nicht mehr unterschieden wird; die Kreise, an die Sie sich wenden, sind vielfach nicht geeignet, vielleicht auch nicht geeignet, Unterscheidungen zu machen; aber die Empfindung wird in ihnen erregt; hier geht es gegen das Kapital. Also der Haß und die Verhöhnung der Menschen richtet sich gegen das Kapital als solches: Sie werden die Bewegung nicht am jüdischen Kapital, wenn sie überhaupt wieder in Gang kommt, zum Stillstand bringen — die Bewegung wird sich gegen das Kapital überhaupt richten.“

Eine nationalliberale G. Märna.

Die „Kais. Rev.“ schreibt: Aus den Anmerkungen der Abg. Dr. Passke und Graf Ostia im Reichstag, die sich mit berechtigter Schärfe gegen die auf das religiöse Gebiet greifend hinübergreifende Vorkämpfer der Sozialdemokratie wandten, hat bereits der Zentrumskongress, unter schiefer und ungebührlichen Angriffen auf die Vergessenheit der nationalliberalen Partei die Berechtigung herleiten zu können geglaubt: angeblich in Konsequenz dieser Ausführungen, von der nationalliberalen Partei in den Einzelabstimmungen die Zustimmung zu dem zu fordern, was der Reichstagsbeschluss ein „christliches Volksgesetz“ nennt. Die konservative Presse spinnt nun diesen Fehlschluß weiter und nimmt hierfür die gesamte nationalliberale Partei in Anspruch. Dieser Versuch, so die Traditionen des nationalgesunden, liberalen Bürgerthums auf den Strang des mit dem Merkantilismus verbündeten Junkerthums hinüber zu ziehen und damit in die klare Stellung der nationalliberalen Partei Verschiebung einzulegen, kann nicht bestimmt genug zurückgewiesen werden.

Die „Kais. Rev.“ schreibt: Aus den Anmerkungen der Abg. Dr. Passke und Graf Ostia im Reichstag, die sich mit berechtigter Schärfe gegen die auf das religiöse Gebiet greifend hinübergreifende Vorkämpfer der Sozialdemokratie wandten, hat bereits der Zentrumskongress, unter schiefer und ungebührlichen Angriffen auf die Vergessenheit der nationalliberalen Partei die Berechtigung herleiten zu können geglaubt: angeblich in Konsequenz dieser Ausführungen, von der nationalliberalen Partei in den Einzelabstimmungen die Zustimmung zu dem zu fordern, was der Reichstagsbeschluss ein „christliches Volksgesetz“ nennt. Die konservative Presse spinnt nun diesen Fehlschluß weiter und nimmt hierfür die gesamte nationalliberale Partei in Anspruch. Dieser Versuch, so die Traditionen des nationalgesunden, liberalen Bürgerthums auf den Strang des mit dem Merkantilismus verbündeten Junkerthums hinüber zu ziehen und damit in die klare Stellung der nationalliberalen Partei Verschiebung einzulegen, kann nicht bestimmt genug zurückgewiesen werden.

Eine Rundgebung deutscher Katholiken.

Die „Kais. Rev.“ schreibt: In der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des „Verins vom heiligen Lande“ in Frankfurt a. M. hielt der Weihbischof Schmitz aus Köln die Eröffnungsrede. In derselben führte er aus, der Verein erkenne die historische Rechte an, welche irgend eine Nation im heiligen Lande erworben habe. Er erkenne es sogar als Nothwendigkeit an, daß der römische Stuhl einer einzelnen christlichen Nation das Protektorat über das heilige Land zugehe. In dessen fordern die deutschen Katholiken doch ungehinderte Freiheit in der Bethätigung ihrer Fürsorge für das heilige Land. Sie legen stets Verwahrung dagegen ein, daß eine auswärtige Nation das kirchliche Schutrecht zu ihren eigenen nationalen Rechten verwerthe, indem sie die Thätigkeit der deutschen Katholiken zu hemmen versucht. Wir sind glücklich, den Schutz unseres Kaisers für uns, unsere Landesleute und unsere Unternehmungen zu besitzen. Wir bedürfen nicht des Schutzes einer anderen Schutzmacht im heiligen Lande. Wir verwahren uns gegen Forderungen, als ob die deutschen Katholiken nicht auf gleicher Stufe ständen mit jeder anderen Nation und nicht berechtigt seien, ihre Fürsorge für das heilige Land zu betheiligen. Die katholischen Interessen im Orient sind ein Reichsinteresse im eminenten Sinne des Wortes.

Die Krise in Madrid.

Die republikanischen Zeitungen veröffentlichten heftige Artikel gegen das neue Kabinett. — Der Ministerrat beschäftigte sich am Samstag mit der öffentlichen Ordnung in der Provinz Katalien und den Gebirgsgegenden von Katalien, wo landwirtschaftliche Bewegungen stattfinden. Vorsichtshalber wird der Stand der Armeen nicht verringert. Die Regierung ist Wachsamkeit. — Silvela hatte eine Unterredung mit Sagasta; derselbe trug einen sehr herzlichen Charakter. Sagasta versprach seine Unterstützung für alle Fragen von allgemeinem Interesse. Compoß hatte ebenfalls eine Unterredung mit Silvela, um ihm seine Dienste für die Militärausgaben anzubieten. Die konservativen Blätter brüchen die Hoffnung aus, das neue Kabinett werde Reformen einführen. Personen aus der näheren Umgebung Silvelas sind der Ansicht, die Reorganisation des Vertrags mit den Vereinigten Staaten ohne vorherige Genehmigung der Cortes vollständig lassen. Pidal ist mit der Auflösung des Kolonialministeriums beauftragt worden. Nobleza hat Sagasta seine Hilfe angeboten, um gemeinsam mit ihm die Freizeiten zu vertheidigen angesichts des Umstandes, daß drei Reaktionen im Ministerium seien. — In Valencia wurden Rundgebungen veröffentlicht. Einzelheiten hierüber fehlen noch.

Aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Senat und das Repräsentantenhaus haben den Bericht der Kommission beider Häuser über die Fluß- und Hafenbill angenommen. In dem Bericht ist der Vorschlag betreffend den Fluß des Nicaragua-Kanals abgelehnt. Dem Präsidenten ist die Ermächtigung erteilt, über alle Routen des Kanals zwischen dem Stillen und dem Atlantischen Ozean, namentlich über den Nicaragua-Vanama-Kanal, Untersuchungen anzustellen, deren Ergebnis der Präsident dem nächsten Kongress unterbreiten soll. Für die Vorkosten ist eine Million Dollars angesetzt; für die Inangriffnahme des Kanalbaus ist noch nichts bestimmt.

Was Manila meldet man von amerikanischer Seite: Eine bedeutende Streitmacht der Aufständischen, die sich mit den Insurgenten bei Guadalupe vereinigt, ist durch ein amerikanisches Kanonenboot beschossen und mit erheblichen Verlusten zerstreut worden. Von anderer Seite wird berichtet, die Washingtoner Regierung sei nun bereit, das Philippinen-Ministerium anzuerkennen und die Beziehungen festzusetzen, unter denen ein amerikanisches Protektorat durchgeführt werden kann. General Otis hat Befehl, strikte Defensiv zu beobachten und die Kommission zu unterstützen. Nach Meldungen, die aus Manila in Paris eintröfen, sind bei den letzten Wahlen 200 Männer, 425 Frauen und 380 Kinder ums Leben gekommen. Von den Amerikanern wurden 140 erschossen, über 400 verwundet. Die Philippiner haben ihre alten Positionen sämtlich zurückerobert und beherrschen Manila erntlich. Es herrscht Panik und große Lebensmittelmangel. Die Amerikaner sind eingeschlossen, falls die Philippiner die Stadt annehmen sollten, die offene Stadt niederzubrennen, um Schutzfreiheit für die besetzte Stadt zu gewinnen.

Hofnachrichten und Persönliches.

Der Kaiser traf am Freitag Abend wieder in Berlin ein, Kaiser Oskar von Schweden und Norwegen ist am Samstag wieder von Biarritz abgereist.

Das Befinden der Königin von Belgien ist noch immer wenig befriedigend; gestern trat eine neue Krise mit Fieber ein. Das Befinden des Königs von Belgien hat sich gebessert.

Gestorben sind:

Der Chef des bekannten englischen Reichsanwalt E. M. Cook. — Das russische Reichstagsmitglied Staatsrath Herrg.

Kurze Nachrichten.

Der Eisenbahnpfer „Darmstadt“ mit dem Abfuhrtransport für Rheinisch, etwa 500 Mann, hat am Samstag die Reise nach Ostpreußen angetreten.

Der „Nord. Allg. Zig.“ zufolge führten die Beratungen über das Maß der an das Eisenbahnbetriebspersonal zu stellenden dienstlichen Anforderungen zur Aufstellung von Bestimmungen über die planmäßige Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahnbetriebsbeamten. Die neuen Vorschriften, denen die Dienstverteilung bei den preussischen Staatsbahnen in Wesentlichen schon entspricht, werden allmählich aus den übrigen Staatsbahnen eingeführt. Die Privatbahnen werden von dem Reichseisenbahnamt veranlaßt, laufig nach den gleichen Grundsätzen zu verfahren.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Gesetz betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landhaushalts von Staatsrenten und des Haushalt der Schutzgebiete für 1898 vom 27. Februar.

In Krichenbach i. Böhmen fielen zwei tschechische Soldaten über zwei deutsche Ältere her, weil diese deutsch sprachen, und verletzten dieselben mit ihren Seitengewehren, so daß die Deutschen fast bluteten. Dabei riefen sie: „Wartet, ihr deutschen Hunde!“ So weit ist es schon in Böhmen gekommen!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. März.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend eines bayerischen Senats dem Reichsamtgericht in Berlin.

Abg. Dr. Schädlcr (Z.): Die bayerische Volkvertretung sei mit der bayerischen Regierung einig, daß Bayern einen besonderen Gerichtshof haben müsse. Ob dies Verlangen in dem vorgeschlagenen Gesetzentwurf Willkür genossen, sei fraglich. Keiner für seine Person verneint dies. Wie weit die bayerische Staatsregierung hier für die Volkvertretung verantwortlich ist, sei hier nicht der Ort zu entscheiden, aber selbst wenn man auf dem Boden der Volkvertretung stehe, vermisste er doch die Bestimmung, daß der gegenwärtig geschaffene Zustand ohne Zustimmung Bayerns nicht geändert werden könnte. Das Wichtigste sei, dieser Senat regelmäßig wieder zu geben. Er über sei deshalb bisher nicht in der Lage, dem Entwurf seine Zustimmung zu geben.

Rechtswahrer Herr v. Hohenlohe: Auf die Frage des Herrn Vorredners habe ich zu erwidern, daß unter den verhandelt die geringeren volles Unverständnis darüber besteht, daß eine etwaige spätere Änderung des Gesetz, insofern sie notwendig werden sollte, nicht ohne neue Vereinbarung mit Bayern erfolgen werde (Wort in der Mitte), da der vorliegende Gesetzentwurf, wie die Begründung desselben ergibt, auf einer Vereinbarung mit den Bundesstaaten beruht. (Wort in der Mitte)

Abg. Dr. Herr v. Hertling (Zentr.) hofft, daß diese Entwürfe genügen werden um die Bedenken des Abg. Schädlcr zu beseitigen. Seine politische Freunde und Gegner selbst waren zuerst der Meinung, daß es gelingen werde, die vorliege Inangriffnahme des bayerischen Reichsamtgerichtshof zu übertragen, und hätte einen entsprechenden Antrag, welcher abgelehnt wurde. Das Verlangen Bayerns muß im allgemeinen dazu prädisponiert werden, daß die Angehörigen des bayerischen Reichs in allen Instanzen von bayerischen Richtern abgeurteilt werden. Das sei nunmehr vorgelesen. Es sei zu erkennen, daß hier eine große Angelegenheit vorliege, daß habe auch der Antrag ein Opfer gebracht. Es sei nicht zu leugnen, daß die Sache in Bayern in weitem Kreise Veranlassung hervorgerufen hätte. Man habe gefürchtet, daß ein Stück Reichsamtgerichtshof Bayerns verloren gehen könnte. Keiner wird mit seinen Freunden dem Gesetzentwurf zustimmen und hofft, daß derselbe der einzige Ausweg sei, der nicht zugrunde kommen werde.

Abg. Herr v. Hohenlohe (Zentr.) hofft, daß diese Entwürfe genügen werden um die Bedenken des Abg. Schädlcr zu beseitigen. Seine politische Freunde und Gegner selbst waren zuerst der Meinung, daß es gelingen werde, die vorliege Inangriffnahme des bayerischen Reichsamtgerichtshof zu übertragen, und hätte einen entsprechenden Antrag, welcher abgelehnt wurde. Das Verlangen Bayerns muß im allgemeinen dazu prädisponiert werden, daß die Angehörigen des bayerischen Reichs in allen Instanzen von bayerischen Richtern abgeurteilt werden. Das sei nunmehr vorgelesen. Es sei zu erkennen, daß hier eine große Angelegenheit vorliege, daß habe auch der Antrag ein Opfer gebracht. Es sei nicht zu leugnen, daß die Sache in Bayern in weitem Kreise Veranlassung hervorgerufen hätte. Man habe gefürchtet, daß ein Stück Reichsamtgerichtshof Bayerns verloren gehen könnte. Keiner wird mit seinen Freunden dem Gesetzentwurf zustimmen und hofft, daß derselbe der einzige Ausweg sei, der nicht zugrunde kommen werde.

Abg. v. Hohenlohe (Zentr.) hofft, daß diese Entwürfe genügen werden um die Bedenken des Abg. Schädlcr zu beseitigen. Seine politische Freunde und Gegner selbst waren zuerst der Meinung, daß es gelingen werde, die vorliege Inangriffnahme des bayerischen Reichsamtgerichtshof zu übertragen, und hätte einen entsprechenden Antrag, welcher abgelehnt wurde. Das Verlangen Bayerns muß im allgemeinen dazu prädisponiert werden, daß die Angehörigen des bayerischen Reichs in allen Instanzen von bayerischen Richtern abgeurteilt werden. Das sei nunmehr vorgelesen. Es sei zu erkennen, daß hier eine große Angelegenheit vorliege, daß habe auch der Antrag ein Opfer gebracht. Es sei nicht zu leugnen, daß die Sache in Bayern in weitem Kreise Veranlassung hervorgerufen hätte. Man habe gefürchtet, daß ein Stück Reichsamtgerichtshof Bayerns verloren gehen könnte. Keiner wird mit seinen Freunden dem Gesetzentwurf zustimmen und hofft, daß derselbe der einzige Ausweg sei, der nicht zugrunde kommen werde.

Wiß Balmaine's Vergangenheit.

Roman von G. W. Crofer.

Wortweise Uebersetzung aus dem Englischen von Pauline Klüber.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das ist nie...“ er sagte. Nein, er wollte den Gegenstand nicht verlassen. — Das ist nie eine Liebesgeschichte gehabt wollen Sie fragen? — Aber Bruce wurde sehr reich und gab ein ganzes Glas Sherry hinunter; dann sprach er mit diesem, nachdrücklichem Ton die Worte aus: „Niemals.“ — „Do ist sie zweifellos Wilem entgangen.“ — „Ja, ohne Zweifel und wenn sie wirklich dabei bleibt und nicht betäubt, dann kann sich der nächste Erbe freuen, verstehen Sie?“

„Kaltlich verstehe ich sehr gut“, versetzte Lord Wiedie, während Rosamonds Erbe neben ihm mit dem Köpfel auf dem letzten Teller trank. — Die Balmaines sind nahezu ausgestorben, aber natürlich wird schon eines Tages Jemand aufstehen! Es ist eine eigenthümliche Familie. Ich glaube, bei der alten Mrs. Balmaine war sicher mehr als eine Schraube los.“

Wilem war sie bei der einzigen Gelegenheit, da Lord Wiedie sie gesehen hatte, ganz verzückt gewesen. Jetzt ging ihm übrigens auch ein Licht auf, warum sie es für so nachtragig gehalten hatte, daß Rosamond einen Vord heirathete. Rosamond war eine Erbin gewesen, und sonderbarer Weise hatte sie nun auch, ohne es zu ahnen, die ephemerischen Wünsche ihrer alten Großmutter verwirklicht.

Wiel nach dem Frühstück hatte es auf zu regnen, und Oberst Bruce, der nie ein Karbidien erst akzeptierte, schlug vor, sein Weib solle ihn nach Balmaine Court zurückfahren und dann eine Tasse Thee mit den Damen trinken. Die Einladung wurde in einer Weise zurückgelehnt, die keine abschlägige Antwort zuließ; Lord Wiedie unterwarf sich seinem Schicksal und bald nach Oberst Bruce in einem hohen Postort, Lord Wiedie an der Seite, einer besten Zigaretten rauchend und in einer ungewöhnlich zufriedenen Gemüthsverfassung

mit sich selbst und seiner Umgebung befriedlich auf der Landstraße dahin. Hier brachte er den großen Haug der ganzen Umgebung nach Hause, trotz der kühlen Art, mit der dieser seine kleine Anspielung wegen einer zweiten Frau aufgenommen hatte. Als sie in raschem Trab in die große Villa von Balmaine Court einbogen, holten sie sich Balmaine ein, und bei dem Geräusch hinter ihm sprang ihr leichtfüßiges Köpfchen zur Seite, mit einem Sah, der jede weniger gewandte Reiterin abgeworfen hätte, und doch hatte sie, wie Lord Wiedie sich im Stillen sagte, in den alten Tagen in Horion niemals auch nur auf dem Rücken eines Esels gesessen. Aber es war ihr offenbar angeboren, nämlich die Gabe, eine ganz ausgezeichnete Reiterin zu werden, sie lag nur noch, wie so manche andere Eigenschaft auch, Wiß Balmaine war schon abgestiegen, als der Dogcart am Portal vorfuhr, und begrüßte die Herren an der Staffel. Sie sah in ihrem Reittfeld ganz entzückt aus. Die Reitanomenden folgten ihr in das große, neuere Wohnzimmer, das bald voll zu sein schien, denn Mrs. Bruce und Amy waren im eifrigen Gespräch mit einer Anzahl Gäste beim Frühstück. Die Dame des Hauses begrüßte Lord Wiedie mit großem Wortreichtum und machte trotz seines Widerspruches neben sich auf dem Sopha Platz für ihn. Rosamond aber ließ sich in einen Lehnsessel nieder, den ihr ein junger Herr, einer ihrer vielen Bewunderer, zugewiesen hatte. Es waren wenigstens noch ein Duzend anderer Leute zugegen, die in verschiedenen Gruppen plauderten. Eine schwerfällige, mit Schmutz überladene verwitwete Gutsherrin saß neben Mrs. Bruce auf dem Sopha. Sie war eine Lady Wull, die sich von Klatschgeschichten nützte und für die eine kleine Standesgeschichte die reine Lebenslust war. Die eine Hälfte ihrer Zeit verbrachte sie damit, in anderer Leute Angelegenheiten herumzuwühlen, und die andere, daß, was sie erfahren hatte, wieder weiter zu erzählen. Lady Wull war natürlich entzückt, mit Lord Wiedie zusammenzutreffen und dährte förmlich darnach, ihn über seine häßlichen Verhältnisse, seine Pläne und seine Wünsche anzusprechen.

„Was Sie für einen reizenden kleinen Jungen haben!“ begann sie mit lächelnder Stimme, sobald sie Gelegenheit dazu fand. „Er sieht Ihnen gleich. Ich hoffe, Sie haben eine gute Kinderfrau.“ — „Ja, ich glaube, sie ist ganz auf, dank.“ — „Haben Sie sie selbst gebildet?“ — „Ja, was in aller Welt will sie nur mit diesen Fragen?“ dachte Lord

Wiedie. — Sie hatte natürlich die allerbesten Zeugnisse, nicht wahr? — „Ja, ziemlich gut.“ — „Nur ziemlich gut?“ — „Nun, sie waren, glaube ich, wie alle Kindern auch.“ Werden Sie mich für unverschämmt halten, — aber ich interessiere mich sehr für Ihren lieben Sohn — wenn ich frage, wie viel Sie die Salate geben?“ — „Fünfzig Pfund“, erwiderte er, nannte sie aber in seinem Herzen die sechs Personen, die er zu Hause zusammengekommen war. „Fünfzig Pfund! Nun, das ist eigentlich übertrieben. Indessen unter außerordentlichen Verhältnissen kann es ja hingehen. Man kann aber bei der Wahl einer Pflegerin für ein mütterliches Kind nicht vorsichtig genug sein und ganz besonders ein unersahrener Mann wie Sie, Lord Wiedie“, sagte die alte Dame sehr nachdenklich. — „Ja, natürlich; dessen bin ich mir wohl bewußt, und ich habe diese Frau auch nur wegen ihres Geschick gewählt, das macht bei mir sehr viel aus.“ Eine schredliche Pause entstand, dann sagte Mrs. Bruce nachsichtig: „Ich fürchte, daß ich bei den meisten Männern der Fall; aber —“ fügte sie auf einen scharfen Stoß ihrer Reiterin hinzu, „ich glaube nicht, daß ein hübsches, junges Mädchen so ganz — possend ist.“

„Aber sag denn, sie sei jung und — hübsch!“ unterbrach sie Lord Wiedie. „Ich doch gar nicht! Sie ist sogar auffallend häßlich und ebenso alt wie Sie selbst, Mrs. Bruce.“ — Mrs. Bruce verzog ihrem Gatte diese tolle Rede niemals. — „Sie dachten, ich hätte eine hübsche junge Person gesucht. Honni soit qui mal y pense!“ dabei sah er Lady Wull an. „Ich aber dachte an eine ältere Person mit einem angenehmen Gesichtsausdruck, die gut gegen den kleinen Kerl sein würde.“

„Ehrten meine Älter würden sich so viel um ein Kind kümmern, wie Sie, Lord Wiedie“, bemerkte Mrs. Bruce in vermittelndem Ton. „Ich bin überzeugt, ein Anderer würde das Kind in eine von einer Dame geleitete Elementarschule schicken, bis es alt genug wäre, um nach Eton schickt zu werden und sich später in der Welt als ein lustiger Bruder Studia die Zeit zu vertreiben.“ — „Ja“, antwortete ihr Zwilcher zerknaut. Er betrachtete Wiß Balmaine, die ihren Hut abgenommen hatte, und sah nun mit einem blühenden Rosaröthelchen sehr lebhaft unterthelt.

„Ich vermüthe, seine Mutter darf bei seiner Geburt?“ murmelte die unermüdete Lady Wull in bald vertraulichem Ton. „In solchen

formation auslöste und zum Professionsakt übertrat, sowie die hervorragenden Verdienste des Großen Kurfürsten, dessen Nachfolger Friedrich III. am 18. Januar 1701 in Königsberg zum König von Preußen gekrönt wurde. Auf die neuere Geschichte Preußens ging Weber nur kurz ein, da dieselbe im Gedächtnis jedes, aus Deutschland, — Gebildeter Mensch wurde dem Vortragenden am Schluß zu April — Der unterhaltende Teil des Abends wurde im Wesentlichen durch ein Quartett des hiesigen Vereins „Sitzbrettung“ bestanden, welches mit dem zum Vortrag gebrachten Musikstücken ganz Aufmerksamkeiten leistete und nützlichen Beifall erzielte. Der treffliche Humorist Herr Georg Michel sang mehrere Comptés, welche zündend einwirkten und lebhaften Beifall hervorriefen. — Der nächste Vereinsabend findet erst am 25. März statt, während in der Versammlung vom 8. April der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Prof. Matz, eine Festrede seiner hochinteressanten Vorträge über die Bewegung der Jahre 1848/49 hielt.

Gasfesseltöchter. Man schreibt uns: Die gestrigen Aufhebungen von Kapitän Drapsus waren wieder vollständig außer Acht gelassen, wie sehr das Interesse für das Stück noch nach ist. Mit der Hingung des sogenannten Rosa-Mitls hat das Stück sehr gewonnen, und dürfte noch graume Lust das Repertoire bereichern. Heute, Montag, ist eine Wiederholung des Stückes angeht.

Haustöchter. Am Samstag Abend 10 Uhr stürzte überm Neckar von dem frischenden Neubau 15. Querstraße 11 das Seitengebäude ein und riss einen Teil des Vorderhauses nebst der Giebelwand mit sich. Das Haus ist Eigentum der Baumeister Karl Becker, Frahmüller und Jacobi, wohnhaft in Floedheim. Das Seitengebäude ist vollständig in sich zusammengeklappt und an seiner Stelle sieht man nur einen großen weiten Boden. In dem Alles wird durch einander liegt: gebrochene Balken, sonstige Holzstücke, Steine, Zerkaut u. s. w. Von dem Vorderhaus, das ein Zwillingshaus bildet, sind außer der Giebelwand ca. 2 Meter der Vorderfront mit eingestürzt. An dem rechten Zwillingshaus kann man genau erkennen, wie viel von dem Vorderhaus mitgerissen worden ist. An dem vom Giebelhaus betroffenen linken Zwillingshaus sieht nämlich die Handhülle und das darüber liegende Giebel des zweiten Stockes. Ein Stück ist es zu sehen, daß der Einsturz zu einer Zeit geschah, in welcher sich in dem Neubau niemand befand, es hätte sonst leicht eine schwere Katastrophe entstehen können. Das Haus befand sich unter Dach, auch waren die Arbeiter schon beendet, sobald es bald bezogen werden sollte. Der Platz um das Haus wurde von der Polizei sofort abgesperrt. Nach Tausenden sah die Publikum, das im Laufe des gestrigen Tages die Gasse des Einsturzes besichtigte. Heute Vormittag begab sich eine Sachverständigen-Kommission an Ort und Stelle. Der Grund des Einsturzes ist noch nicht genau bekannt. Der Schaden scheint ein sehr bedeutender zu sein.

Ein zwölfjähriges Knabe wurde in 97 gestern Abend von einer ganzen Reihe halbwichriger Vorfahren mit Gewalt und unter großer Mißhandlung nach dem Hofen 3: fortgeschleppt. Es gelang dem Knaben, den die Mörder in's Wasser werfen wollten, im letzten Augenblicke sich loszureißen und zu entfliehen.

Ein Hochschüler wurde in Heidelberg verhaftet. Das „Hdb. Tagbl.“ berichtet hierüber: Verhaftet wurde hier ein gewisser H. o. g., der in ungefähre 15 Rollen sich des Betrugs schuldig gemacht hatte. Der Schwindler gab sich meist für den Diener hiesiger Studirender aus, wobei er hauptsächlich die Namen Abeliger wählte, und suchte sich auf diesen Namen Geld, Kleidungsstücke, Wäsche etc. zu verschaffen. Hierzu benutzte er kleine Karten, die als Kupons seiner Dienerschaft dienen sollten und womit er theilweise die Geldbeträge etc. erscheinbelle. So kam er schließlich in ein Café, versehen mit einer solchen Karte, die mit dem Namen eines obeligen Studenten versehen war, und auf welcher die Bitte stand, dem Ueberbringer 20 M zu verabsolgen, was auch geschah. Kurze Zeit darauf erschien er wieder mit dem Bemerkten, daß sich der Betrug der Geldes wahrscheinlich geteilt haben müsse, indem er statt eines 20-Markstückes ein ganzes Pfennigstück erhalten habe. Auch versuchte er bei einer obeligen Familien in der Nähe durch Vorzeigen eines gefälschten Briefes 500 bis 1000 M zu erschwindeln. Bei seinem Austritt gab er sich als Kaufmann und Reisender aus.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometer hoch	Lufttemper. Mitt.	Lufttemper. Max.	Lufttemper. Min.	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Wetter	Bemerkungen
5. März	Morg. 7 ^h	761.0	1.8						WS	
5. "	Mittg. 2 ^h	755.5	4.0						WS	
5. "	Abd. 9 ^h	760.0	— 0.0						WS	
6. "	Morg. 7 ^h	762.8	— 5.8						WS	

Stärkste Temperatur den 5. März + 5.4°
Kälte " " vom 5. d. März — 6.0°

Brände zu erregen. Die „Garten“ entzündete das einzige fertige Boot welches sie noch hatte. Infolge der hohen See konnte es aber nicht ganz an und herankommen. Ich sah die Rettungsboote anlegen, und sie wurden durch die schäumende See hindurchgezogen. Ein Mann trat dabei den Arm, und zwei Andere wurden verletzt. Ich verließ als Leiter das Schiff. Als der Kapitän die „Galata“ verlassen hatte, durchsuchten wir die See nach Vorräthen oder es war nichts gerüchert, sie hatten Alles mitgenommen. Niemals ist mir Dersartiges auf dem Atlantischen Ozean passiert. In einer späteren Unterhaltung berichtet der zweite Steuermann weiter, daß der Kapitän der „Galata“ ein Pistol zog und Jeden zu erschrecken drohte, der ohne seinen Befehl in das Boot steigen würde. Der Kapitän ließ dem Schiff ab, ohne die Hilfen der an Bord Zurückbleibenden auch nur im Geringsten zu berücksichtigen, die sich für verloren hielten.

In eine fatale Lage, die aber einer gewissen Komik nicht entbehrt, geriet, wie der „Gart.“ geschrieben wird, dieser Tage zwei Kavalier. Die Herren fuhrten auf der Uferseite von Berlin nach Bernau zu, als plötzlich eine Herde von etwa 300 Schafen in vollem Laufe auf sie zukam. Die Thiere, die auf einem feillich gelegenen Felde weiden mochten, traten eine dicke Walle bildend, auf die Fahrer im spigen Winkel zu, so daß auch die größten Anstrengungen der Fahrer nicht mehr aus dem Bereich der Schafherde bringen konnten. Sie wurden, abgesehen von Scheren verlusten, eine Spaltung in die Herde zu bringen, zu Boden gestürzt, und die ganze wilde Jagd ging über sie hinweg. Durch den Sturz war keiner von Beiden verletzt worden, doch wurden sie durch die Spitze der Schafe arg zerkratzt und die Köpfe verwundet. Mit ihren Maschinen auf dem Rücken wanderten die Herren nun nach Bernau, um sich mit Pflaster versehen zu lassen. Sie auf so eigenartige Weise verunglückten Kavalier werden der Besitzer der Schafe ermitteln, um sich an diesem für die Demolierung ihrer Maschinen und für die verdoornen Anzüge schadlos zu halten.

Bei Trench's Zeichenbegünstigt hat man bemerkt, daß Koubet, der Präsident der Republik, weißer Handschuhe, dagegen der Kammerpräsident Dechantel schwarze und Grand-Chauveau, der Ministerpräsident des Senats, schwarze Handschuhe anhatte. Die französischen Mütter, welche offenbar nicht schämiger zu thun haben, erklären jetzt die Frage: „Wie von den Herren sollte recht?“ Nach tiefenigen Erörterungen kommen sie zu dem Schluß, daß Venedig mit seinen

Wahlmännern am Dienstag, 7. März. Der letzte Entwurf hat seinen Drehpunkt von 740 mm nunmehr nach der mittleren Ose, dem fünften und vierten Querbohrer verlegt und den früheren mittlere Ose, die Bohrer nach aufwärts. Nur über dem mittleren Ose, Südfrankreich, Italien und der Balkanhalbinsel liegt noch ein schwacher Druck von etwa 700 mm. Für Dienstag und Mittwoch ist demgemäß bei gleicher Temperatur fortgesetzt trüb und zu verregneten Niederschlägen geneigter Wetter in Aussicht zu nehmen.

Aus dem Grobberochium.

Wiesloch, 5. März. Die Gesellschaft brachlichtig, sofern sie bei den Grundeigentümern Entgegenkommen findet, daß Grund-erwerbgeschäft im Laufe der nächsten Wochen zu Ende zu führen und noch in diesem Frühjahr mit dem Bau der Nebenbahnen beginnen zu können.

Bühl, 5. März. Der an der Zirkelfäge arbeitende A. Meier von Wiesloch verunglückte dadurch, daß ihm ein Steden bei der Zirkelfäge, reuere schlug und ihn auf die Brust traf, so daß er an innerer Verblutung gestorben ist.

Rastatt, 5. März. Gestern Abend verschied der frühere hiesige Bürgermeister und langjährige Landtagsabgeordnete Stigler nach längerem Leiden.

Wfalz, Hellen und Hingebung.

Jodanis, 5. März. Der verheiratete Fabrikarbeiter Ludwig Schimpf, 25 Jahre alt, Vater von 2 Kindern, schwermüde während des Gangwerkes an der Daggemalchine, kam dem Walzwerk zu nahe, wurde am Holendein erfasst und hingerichtet. So das das eine Bein förmlich zerissen und der Unterleib gedrückt wurde. Der Verunglückte starb schon nach einigen Stunden.

Bretzenheim, 4. März. Einen großen Menschenraub verursachte gestern ein Zofschlager, der Gattermüller Wauer aus Weinsheim. Der Unglückliche, seit Kurzem Wauer, Vater dreier unmündigen Kinder, nahm sich den Tod seiner Frau so zu Herzen, daß er vollständig in geistige Unmuthung verfiel. Gestrichelt konnte er durch die Strophen, dem Friedhofe zu, wobei er unausgesetzt nach seinem verstorbenen Häupten rief. Er wurde schließlich von der Polizei festgenommen und nach Heilbronn transportiert. — Strenglich wurde hier ein Schwindler verurteilt, der durch Verfertigung falscher Passagen ein Anzahl wertvoller 3 Mark-Loos an den Mann zu bringen wußte. Seinem Compagnon gelang es die Placht zu erpressen.

Mainz, 5. März. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Maschinenhalle des Zentralbahnhofs. Als der Lokomotivführer Schirmer mit seiner Maschine in die Halle einfahren wollte und dabei auf dem Trittbrett stand, wurde er in der Dunkelheit — er hatte sich jedenfalls zu weit hinausgebeugt — wider den Pfeiler der Halle gedrückt und durch den Anprall lebensgefährlich an Brust und Rücken verletzt.

Sorcheim, 5. März. Im Kieffer'schen Wohngebiete wurde ein im Hofe vergrabener irdener Topf mit einigen hundert Silbermünzen ausgelesen. Die Münzen stammen aus der Zeit von 1870—1890.

Frankfurt 5. März. Zu der Formation des 18. Armeekorps sind einige Veränderungen nachzutragen. Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 in Mainz und Weiden wird verlegt auch nach dem 1. Oktober d. Jahres hier resp. dort, nur das aus der 3. und 4. Abtheilung das neue Regiment Nr. 48 gebildet wird, das früher nach seiner definitiven Garnison Frankfurt kommt. Der Stab und eine Abtheilung vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 verbleiben dauernd in Mainz, und die beiden gesch. Regimenter Nr. 25 und 61 in Darmstadt. Das Infanterie-Regiment Nr. 168 in Hanau kommt als 8. Regiment der Frankfurter 42. Infanterie-Brigade zum 15. Korps, das an Infanterie 10 Regiment und 20 Bataillone zählen wird.

Sport.

Allgemeine deutsche Sport-Ausstellung München 1890. Um den Wünschen gewisser Industrieller Kreise zu entsprechen, ist beschlossen worden, statt der bisher vorgesehene einseitigen Prämierung goldene, silberne und bronzene Medaillen zu ertheilen, eine Auszeichnung, die wohl manchem Interessenten den Wettbewerb begehrenswerther wird erscheinen lassen. — Mit Rücksicht auf die große Zahl der nach in der Sache befindlichen Anmeldungen ist die Aufnahmefrist bis zum 1. April verlängert worden. Es besteht aber für alle Theile das größte Interesse daran, daß der Einschluss nicht bis zum künftigen Termin aufgeschoben wird: für das Unternehmen bedeutet die Verzögerung eine Erweiterung der Vorbereitungsarbeiten, für die Aussteller eine Beschränkung in der Wahlwahl. — Auf den tal. preussischen Staatsbahnen, dann auf den Eisenbahnen in Ost-Preußen und der Main-Neckar-Bahn ist die fruchtbarste Kundschaft der Ausstellungswörter, die unerschöpfert an den Aufgabebort zurückgehen, erwirkt worden. Auch bei den übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen ist um die gleichen Vergünstigungen nachgesucht.

Caraceniaken.

Bei der Wiederkehr des Todestages ihres Gatten hat Frau Albert H. s. f. 50 000 M zum Besten der Arbeiter und Waisen der Hölischen Werke bei Dortmund gespendet.

weißen Handschuhen am meisten recht und Dechantel mit den schwarzen am meisten Unrecht hatte. Ueber Grand-Chauveau mit den schwarzen Handschuhen die Meinungen auseinander. Die weißen und silbernen die langsamere Handschuhe seien bei großen Feiertagen unerlässlich und es sei nur erlaubt, schwarze Handschuhe anzuziehen, wenn man in vollkommener Trauer, d. h. mit Flor am Out, schwarzem Rod und Halsband erscheint.

Großes Torkoi-Messende macht gegenwärtig in ausländischen Blättern die Runde. Im vorangegangenen Winter wurde von den Mitgliedern eines vornehmen Moskauer Klubs eine Liebhaber-Vorstellung zu wohlthätigen Zwecken arrangirt, bei der eine Komödie von Torkoi zur Aufführung gelangte. Der Verfasser hatte seine Gegenwart für die letzte Probe zugesagt und wurde an dem betreffenden Abend mit Spannung erwartet. Dem das Portal des Klubhauses bewachenden Portier war die fremde Leistung gegeben worden, keine andere Person als die des Großen herein zu lassen. Als nun Torkoi erschien, der sich in seinem einfachen Schloßpelz kaum von einem gewöhnlichen Bauern unterscheidet, schritt er, ohne den ihn misstrauisch ansehenden Portier zu beachten, die Treppe zum Eingang hinauf. Der in seinem Ohrengefühl getränkte Beamte rief ihm ein drobenes „Gott!“ nach, und da der unerschrocken Eindringling aus diesem keine Notiz nahm, stürzte er ihm nach, packte ihn beim Kragen und zerrte ihn mit seinen beiden Händen ziemlich unceremoniell die wenigen Stufen wieder hinauf, ihn zuletzt mit einem wüthigen Stoß mitten in einen von der Thür befindlichen Schneehaufen hineinwerfend. Nachdem sich der Heberzöcher ein wenig von der etwas heftigen Körperbewegung erholt hatte, richtete er sich ruhig auf, legte dem gewöhnlichen Hauswächter beneidlich aus, daß er zum Eintritt berechtigt sei, und wurde dann mit vielen Entschuldigungen und bescheidenen Bedenken zum Gange geleitet, in dem die Generalprobe hätte finden sollte. Der mit großem Genuß aus dem empfangenen Wutze letzte sich, ohne sein Abenteuer zu erwähnen, und verschloß mit Interesse die Vorgänge auf der improvisierten Bühne. Zufällig kommt es in dem Stück vor, daß ein Diener von seinem Herrn hinweggenommen wird. Groß Torkoi, der bisher nichts anzufangen hatte, schüttelte bei dieser Szene mißbilligend den Kopf und meinte, der Wächter mache die Sache viel zu schön. „Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß man so etwas ganz anders besetzt“, erklärte er mit schallhaftem Augenwinkeln und wolle dem mündigen Dilettanten mit ein paar trockenen Hand-

— Nach der letzten Jahresstatistik über London, die jetzt veröffentlicht ist, konnte die Bevölkerung der englischen Hauptstadt auf 4 484 717 Einwohner angegeben werden.

— Eine Feuerbrunst hat ein kleines Dorf im Kantons Rodosort, Arrondissement Clermont-Ferrand, Namens Vernine, gerührt. In wenigen Minuten standen 26 Häuser mit Strohdächern in Flammen.

— Im Hafen von Amsterdam herrscht schwere Besorgnis wegen nicht weniger als elf Schiffen, die während den letzten Stürme auf der Faher waren und verschollen sind.

Große Explosion in Toulon.

— Toulon, 5. März. Heute früh halb 3 Uhr explodirte das Pulvermagazin Lagoubrian bei Toulon. Alle dort beschäftigten Soldaten wurden getödtet. Die Explosion forderte auch zahlreiche Opfer unter den Bewohnern des nächstliegenden Viertels, welches vollständig zerstört wurde. Bisher wurden einige 40 Tödt geborgen. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

— Toulon, 5. März. 3 Uhr Nachmittags. Das explodirte Pulvermagazin soll dem Vernehmen nach 50 000 Kilogr. schwarzes Pulver enthalten haben. Die Zahl der Tödt wird bis jetzt auf 60, der Verwundeten auf 110 angegeben. Die Identität der Getödteten festzustellen, ist meist unmöglich. Die Aufklärungsarbeiten sind sehr schwierig. Ein ganzes Viertel von Lagoubrian wurde zerstört. Bisher war es unmöglich, die Ursache der Explosion zu finden.

— Toulon, 6. März. Die Untersuchung über den Ursprung der Explosion hat bis jetzt kein greifbares Resultat ergeben. Nebenfalls muß man von jedem Gedanken an eine Bombenfabrik absehen. Die Marinebehörde glaubt, daß eine chemische Zersetzung in einer Röhre rauchlosen Pulvers stattgefunden habe. Die benachbarten Pulvermagazine blieben unbeschädigt. Der Marineminister sandte 10 000 Fr.

— Toulon, 6. März. 4 neue Opfer der Pulver-Explosion sind gestorben, 3 weitere befinden sich in einem verarmelten Zustande. Man glaubt, daß noch etwa 15 Personen unter den Trümmern liegen.

Paris, 6. März. Poubet und Dubuy sagten jeder 500 Francs nach Toulon als erste Beihilfe für die Opfer der Explosion.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß, Jüdisches Hof- und National-Theater in Mannheim Der Eid.

Die gestrige Wiederholung des vornehmen Cornstalkischen Wirtel nahm unter Herrn v. Reznick's Leitung einen sehr schönen Verlauf. Die Vertreter der schätzerigen Hauptrollen waren viel besser als bei der Premiere und überwand den großen musikalischen Schwierigkeiten mit bestem Erfolg. Hr. Heindl und Herr Wobbe konnten sich mit ihren hervorragenden Leistungen als Schienerne und auch die angestrebte Anerkennung, die sich besonders nach dem zweiten Akt, dem unheimlich schönen und stimmungsvollen Teil des ganzen Wirtel, durch lebhaften Beifall kundgab. Auch die übrigen Mitwirkenden, von denen Herr Krug, Herr Watz und Herr F. I. nachmals hervorgehoben sein, hatten ein desentlicher Mitspieler am guten Gelingen dieser Uebung. Das Orchester spielte wieder sehr gut, und auch die auf einwirkten Akte, auf die der Komponist ganz besondere Werth legt und die mit zu den besten Partien seiner Oper gehören, verdienen ausdrücklich hervorgehoben zu werden. Unser Theater kann mit dieser Uebungsführung sehr einlegen und wird sicher zu dieser Oper greifen, wenn wieder einmal die Frage eines Ensemblespiels auftaucht. Zu wünschen wäre, daß dies musikalisch so reichhaltige und interessante Werk nicht so bald wieder vom Repertoire verschwinde, zumal es sich die Sympathie des hiesigen Publikums in hohem Maß erungen hat. Als Zugabe zur ersten Aufführung des Eid erschien gestern das heitere Ballet „Wantschen im Bremer Rathhause“. Diese Balletkomposition nahm sich zwar neben Peter Cornelius sehr sonderbar aus, schien aber der Mehrzahl des Publikums als quantitative Bereicherung des ersten Theatersabends und als lustiger Abschluß derselben nur willkommen zu sein. Die Wiederholung des Ballets war recht anerkennend; schließend hatten sich besonders Hr. D. n. d. d. der das hübsche Arrangement zu verdanken ist, und Hr. W. h. g. hervor.

Ueber das Mannheim-Karlsruher Gastspiel schreibt die „Straßb. Post“: Die geliebten Ergebnisse der vor Kurzem veranstalteten Wechselvorstellungen der Karlsruher Oper in Mannheim und der Mannheimer Oper in Karlsruhe sind bis jetzt in weiteren Kreisen nicht bekannt. Sind die darüber umlaufenden Nachrichten richtig, so haben sich wenigstens bei so umfassenden Vorstellungen wie „Trojaner“ einerseits, „Lohre“ und „Ballad“ andererseits, die Rollen so hoch, daß für die Zukunft meist nur der Kunst, nicht der Gelderfolg in Frage kommen könnte. Es wird behauptet, die Karlsruher hätten in Mannheim noch einen wenig wesentlichen Gewinn, die Mannheimer in Karlsruhe aber einen Unfall erlitten. Bei dem ganzen Unternehmen darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Kom-

griffen zeigen, wie man jemand an die Luft befördert. Auf die lachende Einwendung des Zurechtweisers: „Aber, Graf Tolstoi, was wollen Sie das wissen? Sie haben doch nicht die Gemoltheit, mit Ihren Untergrößen in dieser Welt umzugehen!“ entgegnete der Kritiker, sich mit einem bedeutungsvollen Blick nach der Straße die links überreichte streckend: „Das nicht mein Lieber, aber ich bin soeben selbst schuldig, als ich heraus kam, die Treppe hinuntergefallen worden.“ Und dann erzählte er zum allgemeinen Vergnügen sein Kilonies mit dem resignierten Wächter des Hauses.

Humoristisches. Es (zu seiner nicht sehr klugen Frau): „Was machst Du denn? Was schültest Du denn das Kind so fürchterlich hin und her?“ Sie: „Ich ich doch ihm vorhin seine Medizin gegeben und hab' jetzt erst gemerkt, daß d'rauf steht: vor dem Gebrauch zu schütteln.“

Besucher: „Sol ein Sturm all diese Bäume und Steinhaufen gefolgt?“ Hart-Wischer: „Oh nein! Unter Herr Leut's Kavalieren.“

Lehrerin (hilt): „Der Versagte floß, sank erschöpft unter einer Eide nieder und schiel ein.“ Die Schen (schreibt): „Der versagte floß sank erschöpft unter einer Eide nieder und schiel ein.“

Cecile: „Was gibst Du wohl drum, wenn Du solches Haar hiltst, wie das meine?“ Jeanne: „Das weiß ich nicht, was hast Du geodert?“

Familiennachricht eines Westmänn: Zeig Herdure an, daß unter erster Junge das Dunkel der Welt erblickt hat. Bittermann und Frau.

In einer Klasse einer Berliner Gemeindefschule sollten die Kinder die richtigen Festtage nennen; da folgte gleich nach Weihnachten, „Wein Geburtag und Blauer Montag!“

Erstes Mauerblümchen: „Das nennen Sie nun einen Wohlthätigkeitsklub?“ Zweites Mauerblümchen: „In einem Wohlthätigkeitsklub — und wir können bis zum jüngsten Tage warten, bis ich einer erodert, und zu einem Tag aufzufordern.“

Deutsches. Der Wächter war übermüde und schmer zu verfallen, da er die merkwürdige Gemoltheit bei, beim Sprechen die Leute zur Hülfe zu verfallen. — Zur Strafe für seine Habgierkeit im Dienste wurde der Mann vergraben. — Als die Hausfrau in die Spielstube trat, blidte Wulle sie gleich überaus an.

